

Blick vom Schwellenmätteli über die Aare hin zur Altstadt Bern. Im Zentrum des Bildes die 1795 fertiggestellte Münzstätte mit dem Münzgraben, am rechten Bildrand die 1528 eingerichtete Theologenschule (sogenannte Hohe Schule).

### Umnutzung des Areals ab der Reformation

Die Reformation in Bern ab 1528 bedeutete nicht nur eine historische Zäsur. Der gewaltsame Konfessionswechsel – Zeugnisse davon können im Bernischen Historischen Museum und in einem archäologischen Ausstellungsraum auf der Münsterplattform besichtigt werden – wirkte sich auch städtebaulich aus. So wurde das Franziskanerkloster aufgehoben und in seinen Gebäuden eine Theologenschule eingerichtet. Diese sogenannte Hohe Schule ist eine der Wurzeln der 1834 gegründeten Universität. Nach dem Abbruch der Klosterkirche wurde die Herrengasse nach Westen hin verlängert und im ehemaligen Friedhof neben der Kirche 1535 der neue Münsterwerkhof errichtet. Die Gebäude wurden in den folgenden Jahrhunderten verschiedentlich umgebaut.

In den Jahren 1788–1795 entstand am westlichen Rand des Gerbergrabens eine neue Münzstätte. Bern prägte dort das eigene Geld (Kronen, Batzen und Kreuzer). Es diente im Herrschaftsgebiet von Bern, der damals grössten Stadtrepublik nördlich der Alpen, als Rechnungswährung. Entsprechend der Bedeutung wurde der Graben fortan Münzgraben genannt.

### Erschliessung neuer Stadtquartiere

Angesichts des rasanten Bevölkerungswachstums nach 1850 musste das städtische Wohngebiet erweitert werden. Dank neuer Bautechniken konnten am Ende des 19. Jahrhunderts erstmals Gebiete südlich und nördlich des Casinoplatzes und der Altstadt durch Hochbrücken erschlossen werden. Mit dem Bau von Kirchenfeld- (1882/83) und Kornhausbrücke (1895–1898) entstand zugleich eine von Norden nach Süden verlaufende Verkehrsachse mitten durch das Stadtzentrum.

Zum nördlichen Kopf der Kirchenfeldbrücke führte ab 1883 der sogenannte Lehnenviadukt, ein bogenförmiger Bau entlang der Ostflanke des Münzgrabens. Der Verlauf des Viadukts kann seit 2004 im archäologischen Ausstellungsraum im Casinoparking nachvollzogen werden. Ausserdem existiert bis heute ein Viaduktbogen im Parkhaus.

Die Verkehrsführung über den Lehnenviadukt zur Kirchenfeldbrücke wurde 1935–1937 vereinfacht. Dazu wurde in den noch immer offenstehenden Münzgraben ein Autoparking gebaut. Darüber entstand eine breite Verkehrsfläche. Sie wird seither Casinoplatz genannt, in Anlehnung an das 1906–1908 an ihrer Ostseite gebaute Casino. 2004 wurde der Platz neu gestaltet.



Der 2012 neueingerichtete archäologische Ausstellungsraum im heutigen Casinoparking. Im Hintergrund sichtbar ist ein durchbrochener Teil der mittelalterlichen Grabenmauer.

Erziehungsdirektion des Kantons Bern  
Direction de l'instruction publique du canton de Berne

Amt für Kultur | Office de la culture  
Archäologischer Dienst des Kantons Bern  
Service archéologique du canton de Berne



Postfach, 3001 Bern  
Telefon +41 31 633 98 00

adb@erz.be.ch  
www.be.ch/archaeologie



## BERN Casinoplatz

**Literaturangaben:** Armand Baeriswyl, Fundbericht Bern BE, Casinoplatz. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 86. Basel 2003, 253. – Armand Baeriswyl, Stadt, Vorstadt und Stadterweiterung im Mittelalter. Archäologische und historische Studien zum Wachstum der drei Zähringerstädte Burgdorf, Bern und Freiburg im Breisgau. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 30. Basel 2003.

**Titelbild:** Archäologische Untersuchung auf dem Casinoplatz in Bern 2002.

**Bildnachweis:** ADB: Titelbild und Foto Grabenmauer (Badri Redha); schematischer Schnitt und Grundriss Casinoplatz (Eliane Schranz); Fotos Münzen (Markus Detmer); Foto archäologischer Ausstellungsraum Casinoparking (Philippe Joner). – Staatsarchiv des Kantons Bern: Foto Münzgraben, FN Fotograf E N 1. – Kunstmuseum Bern: Christoph Rheiner, Bern vom Schwellenmätteli, 1815. A 6385, Aquarell, 39,0 × 48,5 cm.

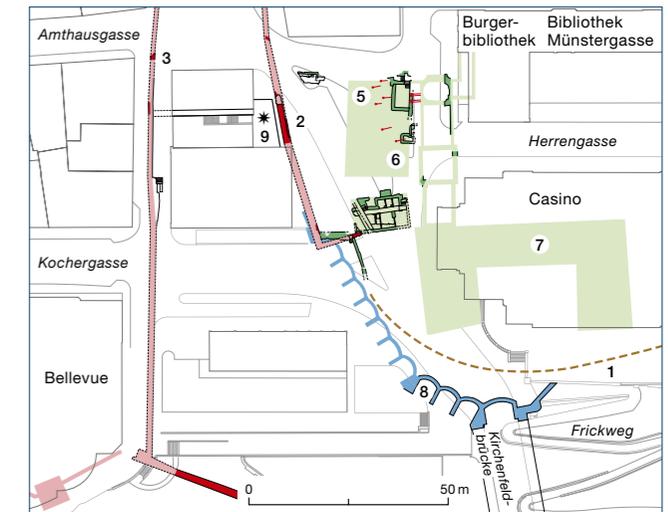
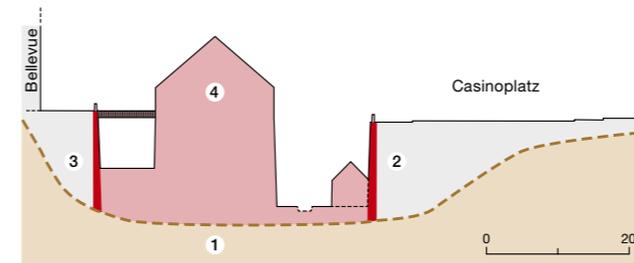


Blick in den Münzgraben (vor 1791 Gerbergraben) genannten Geländeeinschnitt während des Baus des Casinoparkings 1935–1937. Rechts im Bild der Lehnenviadukt und dahinter die Spitze des Zytgloggenturms. Die Baureste wurden 2002/03 parallel zum Ausbau des Casinoparkings archäologisch untersucht. Damit konnten wichtige bauliche Details zum Unesco-Welterbe «Altstadt von Bern» für die Nachwelt gesichert werden.



Blick auf die Grabenmauer vom Ende des 12. Jahrhunderts während der archäologischen Untersuchung (links).

Schematischer Schnitt durch den Casinoplatz vor 1937 (unten).



Die archäologischen Reste unter dem Casinoplatz.

- 1 ursprüngliche Kante des nachweislichen Aarelaufes
- 2/3 mittelalterliche Grabenmauer und Grabengegenmauer
- 4 Bebauung im einstmaligen Gerbergraben (später Münzgraben)
- 5 Gräber des Franziskanerfriedhofes
- 6 Mauerreste der Münsterbauhütte und der späteren Polizeiwache
- 7 Hohe Schule (später Universität)
- 8 Lehnenviadukt
- \* 9 archäologischer Ausstellungsraum

## Vom natürlichen Graben zum modernen Platz

Der Casinoplatz im Zentrum der Unesco-Welterbe-Stadt Bern ist heute eine wichtige Durchgangszone für Passanten und Verkehr. Diese Funktion besitzt der Platz aber erst seit gut hundert Jahren. Unter dem Boden schlummern noch immer archäologische Reste, die von einer wechselhaften Baugeschichte erzählen. Bekannt sind diese Spuren nicht zuletzt dank einer Rettungsgrabung 2002/03, die dem Ausbau des Casinoparkings vorausging.

Die Altstadt liegt auf einem langgezogenen Moränenrest, der von der Aare umflossen wird. Der Sporn ist unterteilt durch drei ehemalige Gräben (alte Aareläufe). Einer der drei heute zugefüllten Gräben verläuft im Untergrund der Achse Casinoplatz–Theaterplatz–Kornhausplatz. Als Herzog Bertold V. von Zähringen die Stadt Bern 1191 gründete, lag an deren Rand die westliche Stadtmauer.

Als die Stadt weiter nach Westen gewachsen war, lag dieser tiefe Einschnitt nicht mehr als Graben vor der Stadtmauer, sondern als Verkehrshindernis mitten in der Stadt. Er wurde deshalb aufgeschüttet. So entstanden eine freie Fläche und neue Möglichkeiten der Nutzung. Ähnliches geschah später mit den weiter westlich gelegenen Gräben auf den Achsen Bundesplatz–Bärenplatz–Waisenhausplatz und Kleine Schanze–Christoffelgasse–Bahnhofplatz–Bollwerk. Bis heute prägen sie als Leerflächen und Platzabfolgen das Stadtbild.



Vorder- und Rückseite einer Berner Krone, die in den Jahren 1795–1798 in der Münzstätte am Münzgraben geprägt wurde. M. 1:1.

### Stadtgründung und -befestigung

Bei der Stadtgründung Berns im Jahr 1191 nutzten die Baumeister den natürlichen Quergraben auf der heutigen Achse Casinoplatz–Theaterplatz–Kornhausplatz als vorgelagerten Verteidigungsgraben. Dazu wurden die bis zu 20 m hohen Grabenflanken mit einer Graben- und einer Grabengegenmauer gesichert. Sie dienten gleichzeitig als Hangschutzmauern. Die eigentliche Stadtmauer entstand unmittelbar östlich der Grabenmauer, mit dem Zytgloggenturm als Torturm. Eine Brücke führte über den Graben.

Reste der meterdicken Grabenmauer aus Bruchquadern konnten 2002/03 bei den Rettungsgrabungen auf dem Casinoplatz dokumentiert werden. Ein kurzer Mauerabschnitt ist heute im archäologischen Ausstellungsraum im Casinoparking zu sehen. Dieser ist neben dem Lenbrunnen beim Rathaus einer der wenigen noch heute zugänglichen Baureste aus der Gründungszeit der Stadt Bern.

### Franziskanerkloster und Gerbergraben

Um 1250 siedelte der Rat der Stadt in der damaligen südwestlichen Ecke der Gründungsstadt ein Franziskanerkloster an. Dazu gehörten eine Kirche und ein Friedhof, dessen Rest 2002/03 auf dem Casinoplatz entdeckt wurde.

Seit dem Jahr 1255 wurde das Stadtgebiet ein erstes Mal nach Westen bis zum heutigen Käfigturm erweitert. Der bei der Gründung befestigte Graben lag ab diesem Zeitpunkt mitten im Stadtgebiet.

1326 siedelte der Rat die Gerber in den nutzlos gewordenen Befestigungsgraben um. Sie gaben dem Graben auch seinen Namen Gerbergraben. Das Gerben, also die Herstellung von Leder aus Häuten geschlachteter Tiere, war sehr geruchsintensiv. Gleichzeitig war es das wichtigste Handwerk in der mittelalterlichen Stadt Bern und Leder das primäre Exportgut. Die Gerber waren entsprechend die erste Handwerksgemeinschaft, die sich als Zunft organisierte.